

Aarhus läuft sich warm. Die nach Kopenhagen zweitgrößte Stadt Dänemarks wird 2017 Europäische Kulturhauptstadt (neben Paphos auf Zypern). Die Kultur- und Universitätsstadt Aarhus hatte die dreizehnköpfige Jury aus dänischen Kulturpersönlichkeiten und EU-Fachleuten im August 2012 mit ihrem kreativen Konzept überzeugt. Die Begeisterung war und ist groß, und unter dem Motto „Rethink“ haben die Vorbereitungen längst begonnen. „Rethink“ soll mehr sein als ein Thema, nämlich eine Geisteshaltung, wie Rebecca Matthews erklärte. Die Britin koordiniert das Top-Event als Direktorin. Dass sie sich in Sachen Kultur hervorragend auskennt, hat sie beispielsweise bereits als Managerin der Oper Sydney bewiesen. „Rethink meint einen progressiven Gedankengang, bei dem es darum geht, heute offen, anders und besser zu handeln und zu denken, als wir es gestern getan haben, und der dazu beitragen soll, unsere gemeinsame Zukunft zu gestalten“, formuliert die 45-Jährige.

Kurz gesagt: Aarhus will mit dem punkten, was die 325 000 Einwohner-Stadt am besten kann: Kunst, Theater, Ausstellungen und Happenings gestalten vor einer wunderbaren Kulisse aus Waldgebieten, Ostseestrand und jungem Flair. Die 60 000 Studenten jedenfalls finden Aarhus sehr „chillig“, und der Besucher kann sich besonders in lauen Sommer Nächten von diesem Lebensgefühl leicht anstecken lassen.

Dass Aarhus europäisch denkt, hat der Stadtrat spätestens 2011 bewiesen, als die Schreibweise Århus in Aarhus geändert wurde. Denn das Sonderzeichen Å macht im Internet nur Stress, Ålborg hatte das schon früher erkannt und war ebenfalls auf das Doppel-A umgestiegen. Zwar betrifft die Regelung nur die Stadt und ihre Institutionen, geografische Namen wie Århus Bugt bleiben erhalten. Doch das Bemühen der Stadtväter- und Mütter, die Rolle der Stadt als Jütlands Metropole zu festigen, trug Aarhus bereits vor den Kulturhauptstadt-Meriten den Titel „Verdens mindste storby“ (Der Welt kleinste Großstadt) ein. Kulturelles Aushängeschild ist in erster Linie

> **das Kunstmuseum AROS**, bitte in genau dieser Schreibweise, ist der Name doch ein Designspiel aus dem historischen Aros (für Aarhus) und dem lateinischen Ars (für Kunst). Der 2004 eröffnete Klinkerbau zeigt auf knapp 18 000 Quadratmetern verteilt auf neun Etagen dänische Kunstwerke seit 1700, dazu Werke der Moderne aus aller Welt. Ver-

Aarhus läuft sich warm



Das im Herbst 2014 eröffnete Moesgaard-Museum mit seinem begehbaren Grasdach enthält bedeutende Exponate zur dänischen Frühgeschichte. Fotos: Ingeborg Salomon

treten unter den 10 000 Exponaten sind beispielsweise Werke von Andy Warhol und Robert Rauschenberg. Verbunden sind die Geschosse durch ein spiralförmiges weißes Treppenhaus. Dass der kunstaffine Besucher dabei an das Guggenheim-Museum in New York denkt, ist durchaus beabsichtigt und zeigt eindrucksvoll, dass das Architekturbüro Schmidt, Hammer & Lassen hier geklotzt und nicht gekleckert hat.

Absoluter Hingucker ist der 500 Kilo schwere und fünf Meter hohe „Boy“ des Australiers Ron Muecks, der im Erdgeschoss kauert. Der richtet nicht nur seinen hypnotischen Blick auf die Besucher, sondern ist auch so realistisch, dass kleine Besucher ihn spontan berühren möchten. Was selbst im kinderfreundlichen Dänemark leider verboten ist. Nicht verboten, sondern ausdrücklich erlaubt ist es, von den bequemen Sesseln und Sofas des Museums aus die Bilder in Ruhe auf sich wirken zu lassen.

Die Krone hat dem AROS aber 2010 der im Museum auch sonst gut vertretene Künstler Ólafur Eliasson mit der spektakulären Installation „Your Rainbow Panorama“ aufgesetzt: Auf dem Dach des Museums können die Besucher einen Panoramarundweg in allen Farben des Regenbogens begehen und das bringt selbst an grauen Regentagen Farbe ins Leben.

Nach so viel moderner Kunst empfiehlt sich eine Radtour durch die Wälder von Marselisborg, wo Königin Margarethe ihr Sommerschloss hat, zum > **Moesgaard-Museum**. Dessen chicer Neubau mit begehbar schrägem Grasdach beweist einmal mehr, wie gekonnt dänische Architekten Bauwerke in die Landschaft integrieren. Das 16 000 qm große Museum wurde von Henning Larsen Architects in Zusammenarbeit mit Kristine Jensens Tegnestue entworfen, im Herbst 2014 eröffnet und seitdem bereits mit mehreren Architektur-Preisen ausgezeichnet. Neben dem Nationalmuseum in Kopenhagen ist es das wichtigste Museum zur dänischen Frühgeschichte. Hier pflügen Wikingerschiffe geräuschvoll durch die Wellen, und auf der Evolutionstreppe begegnet der Besucher sieben Vertretern der Spezies Mensch, vom afenähnlichen Urmenschen bis zu Superhirn Stephen Hawking.

Doch das Museum beinhaltet mehr als spektakuläre Exponate: Ein Besuch soll zum Denken anregen, woher wir Menschen kommen und wohin wir gehen. Zum letzten Aspekt wird eindrucksvoll gezeigt, wie verschiedene Kulturen mit dem Tod umgehen. Beim „Day of the Dead“ in Mexiko etwa wird fröhlich an den Gräbern der Vorfahren gepicknickt, ein tanzendes Skelett lädt die Besucher zum Mitswingen ein. Kinder haben da keine Probleme, für sie ist das Moesgaard-Museum mit seinen zahlreichen multi-medialen Angeboten ein großer Spaß.

Bis 30. September wartet das Museum in einer ersten Sonderausstellung mit

Kaiser Qin und der Terrakotta-Armee auf. Qin war von 221 bis 206 v. Chr. chinesischer Kaiser. Gezeigt werden zahlreiche Ausstellungstücke aus der enormen unterirdischen Grabanlage, die der Herrscher als Monument seiner Größe bauen ließ. Der Kaiser hatte 8000 als Soldaten im Maßstab 1:1 geformte Tonfiguren mit ins Grab genommen. Zehn dieser Terrakotta-Figuren werden in der Ausstellung gezeigt. Hier kann man sich davon überzeugen, dass jede der Figuren einmalig ist, was die Geschichte über die Grabanlage noch faszinierender macht. Forscher gehen davon aus, dass etwa 700 000 Arbeiter damit beschäftigt waren, die Terrakotta-Figuren sowie die vielen anderen imponierenden Schätze, die zu der unterirdischen Grabanlage des Kaisers gehören, herzustellen.

Ein weiterer Höhepunkt des Kulturhauptstadt-Jahres wird im Juni 2017 wieder das Festival

> **Sculpture by the Sea** sein. Seit 2009 zieht sich immer in den ungeraden Jahren eine beeindruckende Skulpturen-Ausstellung den südlichen Ostseestrand entlang. Internationale Künstler nutzen die Gelegenheit, ihre Objekte im Wald sowie im und am Wasser zu präsentieren. Dieses Jahr waren 57 Künstler aus 24 Nationen dabei, darunter als einziger Deutscher der 1954 in Hamburg geborene Jörg Plickat mit seiner Konstruktion „Divided Planet“. Der Künstler erinnert mit diesem voluminösen Stahlgiganten daran, dass unser Planet auseinanderbricht, wenn es nicht gelingt, die drängendsten Probleme wie Klimawandel und Luftverschmutzung zu lösen. Mehr heile Welt verspricht da eine überdimensionale Brillenskulptur in Aarhus' neuem Quartier, dem Ø, wo man die Welt – genauer gesagt das Meer und die Hafen-City – durch eine rosarote Brille betrachten kann. „Sea Pink“ fordert uns der Schweizer Künstler Marc Moser auf, 2011 fertigte er seine ironische Pop-Art-

2017 ist die dänische Ostseemetropole Kulturhauptstadt Von Ingeborg Salomon

Skulptur für das Skulpturen-Festival, seitdem ist die rosa Brille ein echter Hingucker – vom Land und vom Wasser aus. In Ø tanzt noch das Ballett der Baukrä-



Küsschen vor Ostsee-Kulisse: Von Qian Sihua stammt die Skulptur „Give me a kiss“, die im Juni bei der Skulpturen-Ausstellung gezeigt wurde.

ne, bis 2017 soll ein ganz neues trendiges Areal entstehen. Erste Anfänge sind mit „The Iceberg“, einem blau-weißen Appartementhaus und mit „The Beach Bar“, einer locker-flockigen Trendlocation, schon gemacht.

Aarhus wird als Kulturhauptstadt 2017 ein Erlebnis, weil sich Kunst und Landschaft hier schon jetzt wunderbar verbinden. Am Programm feilen die Macher um Rebecca Matthews täglich, vieles ist noch im Fluss.

Info: Über den Stand der aktuellen Planungen gibt die offizielle Webseite www.aarhus2017.dk auch auf Englisch Auskunft.



„Aarhus Ø“ ist der Name des neuen Stadtteils, der gerade am Hafen entsteht. Der Schweizer Künstler Marc Moser hat hier eine fünf Meter hohe Sonnenbrille installiert; das Kunstwerk trägt den doppeldeutigen Namen „Sea Pink“.

Ein wahrlich fürstliches Geschenk

Meisterwerke-Serie (59): Das Karlstor am östlichen Ende der Altstadt / Von Heiko P. Wacker

Nun – ein echter Heidelberger war er nicht, der Carl Theodor. Und doch sind die Verbindungen eng: Immerhin stammen mit der Alten Brücke, dem Großen Fass und dem Karlstor gleich drei bedeutende architektonische Kleinodien aus seiner Regierungszeit. Residiert hat er jedoch nie in der Neckarstadt. Obwohl die Heidelberger das gern gesehen hätten. Sie bauten ihm sogar ein Triumphtor.

Den Thron bestieg Carl Theodor 1742, und bald zeigte sich sein Geschick: Aus Kriegen versuchte er sich herauszuhalten, zugleich bemühte er sich um die Landesentwicklung, wurden Wirtschaft, Bildung und Verwaltung gefördert. Die Gründung der Mannheimer Akademie der Wissenschaften geht ebenso auf ihn zurück wie die Gründung des Nationaltheaters, ebenfalls in Mannheim.

Doch auch Heidelberg, die von seinem Vorgänger aufgegebene Residenzstadt, wurde nicht vergessen. Die einzelnen Bauwerke jener Zeit vorzustellen, würde den Rahmen dieses Textes sprengen. Immerhin sei aber gesagt, dass Heidelberg nun einen zunehmend barocken Glanz erhielt, wobei sich auch die Bürgerschaft an der Prachtentfaltung beteiligte. Patrizierhäuser wie das Palais

Weimar oder das Palais Boisserée seien beispielhaft genannt.

Zudem erwog Carl Theodor, die Neckarstadt zumindest zeitweilig wieder als Residenz zu nutzen. Nach einem Blitzschlag im Sommer 1764, der den Glockenturm des Schlosses traf und große Verwüstung anrichtete, waren die Pläne freilich obsolet. Einem gläubigen Fürsten musste der Blitz als Zeichen des Himmels erschienen sein, die Residenznahme



war endgültig vom Tisch. Und doch bemühte sich der Fürst weiter um die Stadt.

Und die war dankbar – und zeigte das auch: Bis heute erhebt sich das Karlstor, das in den Jahren 1775-85 zu Ehren Karl Theodors errichtet wurde, am Ostrand der Altstadt. Dem an einen römischen Triumphbogen erinnernden Tor waren verschiedene Entwürfe vorausgegangen, bevor sich der lothringische Baumeister Nicolas de Pigage durchsetzen konnte. Als der Fürst am 2. Oktober 1775 den Grund-

stein legte, wurde gar ein Modell für die Öffentlichkeit ausgestellt.

Bis heute besticht die monumentale Kombination aus mittelalterlichem Stadttor und einem Triumphbogen in Gestalt eines römischen Stadttors. Während nach Osten die Widmung der Heidelberger Bürger zu lesen ist, prunkt an der Westseite das Fürstenpaar, geschaffen von Peter Simon Lamine.

Ursprünglich floss der Neckar direkt am Tor vorbei, was dem aus Buntsandstein errichteten Denkmal einen würdevollen Charakter verlieh. Noch 1807 schritten die Brüder Eichendorff „mit Herzklopfen“ durch dieses „schöne Triumphtor“. Später dann hatte es sich mit dem Verkehr zu arrangieren, wobei historische Postkarten noch gut die hindurchfahrende Tram zeigen. Die Haken des Fahrdrabes sind noch vorhanden. Auch dem Karlstorbahnhof gab das Tor seinen Namen. Und selbst an einen Abriss wurde in den betonwütigen 1960er Jahren gedacht: Zum Glück jedoch blieb das Tor erhalten – auf einer von Asphalt umgebenen Insel.

Doch auch der Plan, Carl Theodor mit dem Bauwerk nach Heidelberg zu locken, ging gründlich schief, hatte der doch 1777 Max III. Joseph von Bayern nach-



Das Karlstor am Ostende der Altstadt. Erbaut wurde es in den Jahren 1775-85. Derzeit wird der obere Teil hinter Planen saniert. Deshalb zeigen wir eine Aufnahme, die Anfang des Jahres entstanden ist. Foto: Wacker

zufolgen. Carl Theodor war gemäß der „Wittelsbachischen Hausverträge“ für die Regierung vorgesehen, die er jedoch von Bayern aus zu besorgen hatte. Vielleicht auch deshalb wurden anstatt der ursprünglich für die Attikazone des Tors vorgesehenen Nymphen oder Flussgötter zwei Löwen für die beiden Länder in Stein gehauen? Wie gesagt: Ein echter Heidelberger war er nicht, der Carl Theodor. Und

doch hat er Spuren hinterlassen in der Neckarstadt, in der sich nun, nachdem Hof und Hofstaat weggezogen waren, das bürgerliche Element der Universitätsstadt gut entwickeln konnte.

Am nächsten Wochenende schreibt Christoph Klimke über Else Blankenhorns „Geldscheine“ in der Sammlung Prinzhorn